

# Ein Brief aus Malta

Autor(en): **Joseph Schuetz, Henri de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420880>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sie bei Hans Weis,\* dem Wortspieler von Memmingen, gefunden): Wenn es morgen (Morgen / Flächenmaß) regnet, wird das Land billig; wenn es abermals (aber Malz) regnet, wird das Bier billig. Die Warnung „Achtung, Geleise!“ veranlaßt einen Reisenden, auf den Zehenspitzen zu gehen (Geh leise), die Bezeichnung „Fasan“ im Zoo einen anderen, den Vogel am Schwanz zu zupfen (Faß an). Nicht wahr, da möchte man fast glauben, die besten Kalauer seien die schlechtesten (oder umgekehrt)! — Aber zum Schluß noch ein Witzwort, das einen wirklich schmunzeln machen kann und das beweist, daß auch für das Basteln eines scheinbar bedeutungs- und gewichtslosen Wortspiels sprachliches Wissen — Witz kommt von Wissen! — und eine kluge Kombinationsgabe unerläßliche Voraussetzungen sind: Die Glatze dieses Herrn ist ein glänzender Beweis für die Unhaltbarkeit menschlicher Behauptungen.

(„Die Tat“)

## Ein Brief aus Malta

Heißt es nun richtig: (1) Wir *notlandeten* in Malta, oder: (2) wir *landeten* in Malta *not*? Im ersten Fall müßte es dann auch heißen: (3) Wir sind in Malta *genotlandet* (untrennbares Zeitwort), im zweiten Fall: (4) Wir sind in Malta *notgelandet*. Gefühlsmäßig würden mir (1) und (4) am besten zusagen, aber kann ein Zeitwort in der Gegenwart zu den untrennbaren, im Perfekt dagegen zu den trennbaren gehören? Es bleibt mir natürlich — wenn ich mich nämlich nicht blamieren will! — immer noch der Ausweg: (5) Wir mußten in Malta notlanden. Im Perfekt ist es da wieder schwieriger, denn der Durchschnittsschweizer sagt da: (6) Wir haben in Malta notlanden gemußt; von der Schule her weiß ich nun allerdings, daß hier der doppelte Infinitiv stehen muß, also: (7) Wir haben in Malta notlanden müssen!..

Und da war es uns ein großer Trost, daß es im Maltesischen sogar deutsche Wörter gibt, zum Beispiel *il-butir* (Butter). Davon gibt

\*) *Hans Weis*: Spiel mit Worten. 4. Aufl. Bonn: Dümmler, 1965. Vgl. „Sprachspiegel“ 6/1965, S. 186.

es irische, australische, finnische und einheimische, frische, richtiggehende Nidelbutter, wovon  $\frac{1}{2}$  *rotolo* (400 g) bloß *tmintax irbieghi* (achtzehn Viertel; aber was für Viertel?) oder 2 s 6 d (also 1 Fr. 50) kostet!

Und hier sahen wir auch erstmals richtigen Würfelzucker! Im Englischen heißt es *ranged cube sugar*, dessen Würfel ungefähr der Größe eines Spielwürfels (oder Würfels beim Würfelspiel) entsprechen! Daneben gibt es chinesischen *half-cube sugar*. Und dabei mußte ich erröten, denn diese beiden Bezeichnungen sind wirklich unzweideutig, klar, zutreffend, während unser deutscher *Würfelzucker* nie und nimmer der Bezeichnung entspricht. Flache Würfel, wer hat das schon gesehen?

Ich wollte dann eine Drahtnachricht aufgeben, erfuhr jedoch, daß sie drahtlos weitergeleitet wurde. Also eine drahtlose Drahtnachricht, oder gar ein nachrichtenloser Draht? Man hat es wirklich nicht leicht, richtiges Deutsch zu sprechen, und ich habe mich bereits aufs Maltesische verlegt, das man vielleicht einmal als fünfte Landessprache einführen könnte.

Diese Zeilen sende ich Ihnen also als *Luftpostbrief* per *Flugpost*. Hoffentlich stürzt das *Flugzeug* nicht etwa ab, denn es wäre schade darum (worum? um diese Zeilen natürlich!). Ein solches Zeug ist wie jedes *Spielzeug* eben immer sehr zerbrechlich, und ich wundere mich auch da, daß wir kein anderes Wort dafür haben, einem französischen *avion* entsprechend.

Mit freundlichen Grüßen

*Henri de Joseph Schuetz, Malta*

Vielen Dank für den freundlichen Gruß von der Insel zwischen Europa und Afrika! Der „Sprachspiegel“ wird doch bald überall in der Welt gelesen; manchmal sogar auch in der Schweiz.

Zu der Frage des *Notlandens* wollen wir im „Briefkasten“ dieser Nummer Stellung nehmen. Die deutsche *Butter* in Malta glauben wir nicht ganz; fast eher könnte die Sache umgekehrt liegen. Tatsächlich ist *Butter* kein ursprünglich germanisches Wort, sondern entlehnt aus lateinisch *butyrum* (woraus auch italienisch *burro*, französisch *beurre*); die Römer hatten das Wort von den Griechen, deren verhältnismäßig späte Bildung *butyron* auf einem Wort der Skythen, eines Steppenvolkes am Nordrand des Schwarzen Meeres, beruhen soll. Die Mittelmeerländer sind kein Butter-, sondern ein Ölgebiet! Welches aber waren die alten germanischen Wörter für die Butter? Vor allem *Anken*, ferner *Schmalz* und *Schmer* (dänisch, schwedisch *smör*).

Vielleicht gab es auch bei uns einst würfelförmigen *Würfelzucker*? Weiß einer unserer Leser Bescheid? Es wäre natürlich das ganze deutsche Sprachgebiet in Betracht zu ziehen.

Das *Flugzeug* ist wohl dem *Fahrzeug* nachgebildet; geschichtlich betrachtet ist das Zeug da nicht so sinnlos, wie es vom heutigen Sprachbewußtsein aus schei-

nen mag. Die ältere Bedeutung von Zeug kann etwa mit ‚Ausrüstung, Gerät‘ umschrieben werden (die Kriegsausrüstung verwahrte man im *Zeughaus*), ja, noch ursprünglicher scheint eine Bedeutung ‚Zuggerät‘ zu sein, denn das Wort gehört offenbar zum Wortstamm von *ziehen*. Übrigens: In der Mundart sagte man *Flugmaschine*, woraus die Berner Buben *Flugere* gemacht haben (eine Bildung, die, wäre sie hoffähig, sich mit dem *avion* wohl messen könnte); bei uns in Zürich hieß es: „Lueged deet, en *Flüüger!*“

## Zehn Minuten Sprachkunde

### um zu

Daß der Gebrauch des satzwertigen Infinitivs mit „um . . . zu“ seine Tücken hat, findet man im Alltag oft bestätigt: „Sie sieht eine Möglichkeit, um aus ihrer mißlichen Lage Nutzen zu ziehen“ dürfte kein „um“ enthalten, weil „um . . . zu“ vor allem Zwecksätze kennzeichnet. In dem angeführten Beispiel aber vertritt der Infinitivsatz eine Beifügung zu „Möglichkeit“; er antwortet sinnvoll auf die Frage: Was für eine Möglichkeit sieht sie? „Um . . . zu“ wäre gerechtfertigt, wenn man mit dem Nebensatz auf die Frage antworten könnte: Wozu sieht sie eine Möglichkeit? In folgendem Beispiel ist ein Zwecksatz angebracht: „Sie erwägt viele Möglichkeiten, um aus ihrer mißlichen Lage Nutzen zu ziehen.“

Ein satzwertiger Infinitiv mit „um . . . zu“ kann kein eigenes Subjekt haben, eben weil er ein Infinitiv ist, also eine Grundform, die weder der ersten noch der zweiten oder dritten Person zugeordnet werden kann. Ein satzwertiger Infinitiv muß deshalb dem Subjekt des voranstehenden oder folgenden Satzes unterstellt werden: „Der Lehrer kennt den Schüler zu kurze Zeit, um dessen Leistungen einigermaßen gerecht zensieren zu können.“ Hier gehört der Nebensatz zwar inhaltlich zum Objekt, grammatisch aber zum Subjekt. Unsinn ergäbe mithin der folgende Satz: „Der Schüler ist dem Lehrer zu kurze Zeit bekannt, um seine Leistungen einigermaßen gerecht zensieren zu können.“

Ein Infinitiv mit „um . . . zu“ braucht sich nur dann nicht auf das Subjekt des Satzes zu beziehen, dem er untergeordnet ist, wenn sich der Zusammenhang deutlich ergibt: „Viele Artikel werden heute aus Kunststoff hergestellt, um sie preiswerter zu machen.“ Das logische Bindeglied zwischen Haupt- und Nebensatz ist hier „man“. Anders steht es mit dem Satz: „Die Maschine wird auseinandergenommen, um den Fehler zu suchen.“ Mit „man“ ist hier wenig geholfen, es sollte schon ein Fachmann her: „Ein Ingenieur nimmt die Maschine auseinander, um den Fehler zu suchen.“

Günter Heinzel

### Knacknüsse

Versuchen Sie als Ferien- oder Wochenendunterhaltung (statt eines Kreuzworträtsels) die folgenden Sätze in den Senkel zu stellen! (Sie sind alle nicht erfunden, stammen auch nicht etwa aus Schulheften, sondern aus ernsthaften Veröffentlichungen von Erwachsenen.)

1. Im Kleinen Lesesaal und im Repertoriensaal (eines Staatsarchivs) wurden die veralteten Lavabos gegen neue ersetzt.